

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,  
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

December

[illegible]

33. Jahrgang.

London, 2. Dez. (Bersf. Press.) Um sich in Deutschland einen Begriff von den Vorstellungen zu machen, die man in England über einen etwaigen Frieden begt, ist es gut, die Ansichten vor Augen zu stellen, die selbst die gemäßigten und einsichtsvollsten unter den Engländern jetzt noch über Friedensbedingungen hegen. Der „New Statesman“ behandelt nämlich in einem Artikel die Frage der Friedensbewegung in England, und vor allen Dingen die Rede Swansons im Oberhaus und Trevelhans im Unterhaus, ferner den Artikel von Hobbes in der „Nation“ und von Burton in der „Daily News“.

Die diese Art sogenannter Friedensbedingungen aufzufassen ist, geht jedoch aus den Wünschen hervor, die selbst der „Statesman“, also ein durchaus genähigtes Blatt, formuliert, nämlich: erstens Wiederherstellung des Königreichs Belgien, Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich, Wiederherstellung eines einzigen Volkes im zentralen Europa, Verzeihung der Taten aus Europa, Rückgabe Istriens und des Trentino an Italien, Aufhebung Deutschlands von jedem Recht um fernem Osten für alle Zeiten, Bildung eines Großreiches mit Rom und der Herzogin, vollständige Vernichtung des preussischen Militarismus. Keine einzige dieser Forderungen hätte aufgegeben werden, so meint der „Statesman“, und da vorläufig keinerlei Aussicht besteht, die Durchführung dieser Forderungen zu erreichen, so lange nicht der ganze Kriegszustand von Grund auf verändert werde, so sei auch keine Aussicht auf Friedensverhandlungen vorhanden.

In der „Main“ setzt Rafterman seine Gedanken über den Frieden auseinander und sagt, Deutschland müsse auf deutsches Gebiet beschränkt bleiben und dürfe nicht über Nichtdeutsche herrschen. Deutschlands Flotte müsse beraubt werden, denn sonst wäre England gezwungen, nach dem Kriege ein Marinebudget von hundert Millionen Pfund zu bewilligen. Wenn Deutsch-Südwestafrika an Deutschland zurückgegeben werde, dann höre Britisch-Südwestafrika auf, zum britischen Reich zu gehören. Belgien und Frankreich müssten strategische Grenzen erhalten, Frankreich müsse vollständig entschädigt werden. Vor einem halben Jahre sei von einem französischen Staatsmann der durch die Verwüstungen angerichtete Schaden auf zwei Milliarden Pfund geschätzt worden; jetzt sei der Schaden jedoch noch größer. Belgien müsse einen Schadenerlass von 50 bis 200 Milliarden Pfund erhalten, außerdem müsse die Bevölkerung eine Entschädigung erhalten.

Berlin, 1. Dez. Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. bringt folgenden Artikel:

Im letzten Heft der „National Review“, der bekannten englischen Monatschrift des Herrn Masie, werden Vorschläge für Friedensverhandlungen gemacht, die für die Ansichten des Kreises der „National Review“ bezeichnend sind. Die Gefolgschaft dieser Zeitschrift ist weder klein noch unbedeutend. Das vorliegende Heft enthält z. B. einen Aufsatz Lord Cromers von außerordentlichen Behauptungen über deutsche Kriegsmoral.

Die in der Monatschrift aufgestellten Friedensbedingungen lauten folgendermaßen:

1. Alle feindlichen Truppen sind von allen Gebieten der Verbündeten zurückzuziehen, bevor über irgendwelche Friedensbedingungen verhandelt werden kann.
2. Belgien muß von Deutschland für alle Verluste voll entschädigt werden, die es direkt oder indirekt durch Deutschlands unprovokierten Angriff erlitten hat. Außer dem Betrag dieser Verluste, der durch Bevollmächtigte der Verbündeten zu bestimmen ist, hat Deutschland die Summe von 10 Milliarden Mark an Belgien zu zahlen.
3. Irgend eine weitere Form der Entschädigung Belgiens durch Deutschland ist festzusetzen, die für alle Zeit auf die Vorfälle der Menschheit wirken und ein dauerndes Zeugnis für das Verbrechen Wilhelm II. sein soll.
4. Frankreich ist im selben Maßstab zu entschädigen wie Belgien.
5. Elsass-Lothringen ist an Frankreich zurückzugeben, dazu so viel weiteres Gebiet, als es für eine nationale Sicherheit für notwendig hält.
6. Rußland ist ähnlich zu entschädigen wie Belgien und Frankreich und soll ähnliche Sicherheit gegen künftigen Angriff erhalten.
7. Serbiens Ansprüche sind durch die serbische Regierung aufzustellen.
8. Italien soll Triest und das Trentino erhalten.
9. Japans Ansprüche sind durch die japanische Regierung aufzustellen.
10. Mit Österreich-Ungarn ist so milde zu verfahren, wie es die russischen Interessen gestatten.
11. Mit der Türkei ist milde zu verfahren.
12. Kein von deutscher Herrschaft während des Krieges in irgend einem Teile der Welt befreites Gebiet ist an Deutschland zurückzugeben.
13. Die deutsche Flotte ist an die Verbündeten auszuliefern und im Verhältnis unter sie zu verteilen.
14. Alle deutschen Schiffe in verbündeten Häfen sind zu konfiszieren.
15. Der Meier Kanal ist zu internationalisieren.
16. Preußen ist für immer zu zerschmettern und zu verstreuen durch jedes Mittel, das sich den Verbündeten darbietet.
17. Beschlagnahmen, auf deren Wiedergabe wir verzichten.
18. Da kein die deutsche Unterschrift tragender „Papiersegen“ irgendwelche Bedeutung hat, so haben sich die Verbündeten volle Gewalt vorbehalten, um zu irgendwelchen etwa neu auftretenden Erfordernissen Stellung zu nehmen, oder irgendwelche der vorsehenden oder sonst noch festzusetzenden Bedingungen zu ändern.
19. Militärische Besetzung von Berlin bis zur Erfüllung des Vertrages.
20. Draconische Beschränkung des deutschen Sanbels.

## Die italienische Kammer

Rom, 2. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern Sonnino sagte in seiner Erklärung noch folgendes:

Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens hat immer einen springenden Punkt in der Politik Italiens auf dem Balkan gebildet. (Hochrufe aus Serbien.) Diese Politik entspricht einer vitalen Notwendigkeit und der Ehre Italiens selbst als Großmacht. Eine politische und wirtschaftliche Aufregung Serbiens durch Österreich-Ungarn würde für Italien eine schwere und ständige Gefahr bedeuten und gleichzeitig unserer wirtschaftlichen Ausdehnung auf der jenseitigen Küste des Adriatischen Meeres eine unüberwindliche Mauer



Kleines Wappen



Mittleres Wappen

Das neue österreichisch-ungarische Gemeinsame Wappen

errichten. (Zustimmung.) Das Grünbuch, das ich vergangenen Mai die Ehre hatte, dem Parlament vorzulegen, hat unsere Aktion zur Verteidigung Serbiens noch vor unserem Eintritt in den Krieg bekannt gemacht. Im Einvernehmen mit unseren Alliierten wollen wir als unumgängliches notwendiges Ziel dieses großen Krieges die Wiederherstellung des serbischen Volkes in seiner vollen Unabhängigkeit. (Lebhafter Beifall. Die Abgeordneten erheben sich unter Hochrufen auf Serbien.)

Die Anwesenheit unserer Flotte auf dem jenseitigen Ufer des Adriatischen Meeres wird auch dazu beitragen, die traditionelle Politik bezüglich Albanien zu bekräftigen, das jetzt wie in der Vergangenheit ein Interesse ersten Ranges für uns darstellt insofern, als sein mit der Gestaltung der Westverhältnisse am Adriatischen Meere eng verbundenes Schicksal, sowie die Ausdehnung der Unabhängigkeit des albanischen Volkes, dessen ausgedehnte und altbewährte Nationalität aus selbstständigen Gründen verurteilt worden ist, für Italien von der größten Bedeutung ist. (Lebhafte Zustimmung.) Für die Wiederherstellung unserer natürlichen Grenzen und die Eroberung der Küsten Italiens sorgt mit ebenso großer Eifer wie Selbstverleugung und Eifer die Tapferkeit der italienischen Truppen. Die strategische Verteidigung des Adriatischen Meeres bildet einen anderen springenden Punkt in unserer politischen Aktion. Für Italien ist die Schaffung einer Lage am Adriatischen Meere, die die ungünstige Lage unserer Küste wettmacht, eine Lebensnotwendigkeit. Sonst entbot schließlich den Alliierten Glückwünsche zur Erreichung ihrer Ziele und eines dauernden Friedens.

Der Kammerpräsident Rocca sagte, Italien beschreibe derzeit vielleicht das schönste und strahlendste Blatt seiner Geschichte seit der Wiedergeburt. Die Nation befinde auf diese Weise die Voraussetzung, das Italien bestimmt sei, eines der bedeutendsten Werkzeuge des menschlichen Fortschritts und der Zivilisation zu sein. (Zustimmung.) Der Redner bringt den Ruf des Königs bei der Übernahme des Oberbefehls in Erinnerung, in dem gesagt wird, daß die Stunde der nationalen Wiedervergeltung gekommen habe. Das einfache und bescheidene, aber würdige Wort des Königs und sein erhabener und großartiger Geist, der frei von Überhebung die Achtung auch dem Gegner nicht verweigert, der seinerseits so voll bezeichnender Annahme sei. (Lebhafte Zustimmung.) Dieses ehrenhafte und entschlossene Wort habe die Herzen aller Italiener entzündet. (Beifall.)

## Englands Verluste

London, 2. Dez. Neuer meldet offiziell: Die Gesamtzahl der britischen Verluste bis zum 31. November beträgt: Getötet oder gestorben: 4620 Offiziere, 69 227 Mann; verwundet 9754 Offiziere, 240 283 Mann, vermisst 1583 Offiziere, 24 446 Mann. Im Gebiete des Mittelmeeres getötet oder gestorben: 1501 Offiziere, 21 531 Mann, verwundet 2860 Offiziere, 70 148 Mann, vermisst 350 Offiziere, 10 211 Mann; auf den anderen Kriegsschauplätzen getötet oder gestorben: 227 Offiziere, 2052 Mann, verwundet 337 Offiziere, 5587 Mann, vermisst 76 Offiziere, 3223 Mann, Flotte: getötet oder gestorben 589 Offiziere, 9928 Mann, verwundet 161 Offiziere, 1120 Mann, vermisst 53 Offiziere, 310 Mann. Insgesamt betragen die Verluste 510 230 Mann.

## Der Kampf auf dem Balkan

### Die Kämpfe um Monastir

Lugano, 2. Dez. Um der Befestigung Monastirs den Rückzug abzuschnitten, marschierte eine bulgarische Kolonne längs des linken Ufers der Berna nach Vrad an der griechischen Grenze; eine andere bulgarische Kolonne über Kirschen nach Sandevatin an der albanischen Grenze. Die Temperatur in Monastir beträgt 12 Grad Kälte. Der Korrespondent des „Secolo“ sah dort 40 erkrankte serbische Soldaten.

Menschenalter in Rußland der Panlawismus emporkam. Die leitende Idee des Panlawismus war die Vereinigung des nationalen gemischten, nur durch dynastische Bande zusammengehaltenen russischen Reiches zu einem kompakten großrussischen Volk. Dazu mußten alle Fremdvölker ihrer nationalen Sonderexistenz beraubt werden. Ganz besonders war es aber auf die Niederdrückung der Deutschen abgesehen, deren starker Einfluß in Verwaltung und Armee ohnehin den grimmigsten Haß der Nationalrussen erregt hatte. Ganz allmählich durchsickerte der Panlawismus, der von einigen Moskauer Zeitungen ausgegangen war, die gesamte russische Gesellschaft. Es konnte nicht fehlen, daß er sich auch in den Besitz der Staatsmaschine setzte — zumal als ihm Kaiser Alexander III. offen seine Gunst zuwandte. Seitdem gibt es keine Form offener Bedrückung und geheimer Schikanen, die nicht von der russischen Regierung gegen das baltische Deutschtum angewandt worden wäre. Nebenher ging eine unterirdische Buharbeit der planmäßigen Ausbeutung des lettischen Bauernvolkes gegen alle Deutschen. Das Behlen eines deutschen Bauernhandes ist immer ein Grund der Schwäche für das baltische Deutschtum gewesen. Livland war niemals durch eine feste Landbrücke mit Deutschland verbunden. Ueber die Ostsee kamen Ritter und Kaufleute, aber keine Bauern. So blieb der Bauernstand undeutsch. Die Panlawisten hatten richtig erkannt, daß durch die Störung des bisher guten Verhältnisses zwischen Deutschen und Letten die deutsche soziale Obermacht am leichtesten zu stürzen war. Daher wurde mit Hochdruck gearbeitet und reichlich Geld verwendet, um eine künstliche nationale Bewegung hervorzurufen. Der Erfolg war der Zustand von 1905, der sich gleichmäßig gegen Deutsche und Russen richtete. Jetzt unterdrückte die Regierung mit blutiger Strenge die Empörung, die ihre eigenen Agenten verbreitet hatten. Soviel war jedenfalls erreicht, daß eine ganze Anzahl deutscher Grundbesitzer ermordet und die deutschen Besitzungen weit und breit verwüstet worden waren.

Der gegenwärtige Krieg ist von Rußland ganz im Zeichen und Sinne des Panlawismus begonnen worden. Nach der inneren Vereinigung des Reiches sollten die Waffen Großrusslands noch außen getragen werden, um alle Slaven unter dem Siegel des moskowitzischen Jaren zu einen. Der Anschlag ist, gottlob,

Berlin, 3. Dez. Von einem in Sofia eingetroffenen Führer der Albaner wird der Bericht über die „Voll. Ztg.“ erzählt, daß die Entente längs der albanischen Küste kleinere Abteilungen gelandet habe, die zur Begleitung von Proviant und Munition für die Serben bestimmt waren, deren Vormarsch aber durch die feindliche Haltung der Albaner aufgehalten wurde, so daß ihre Aufgabe nunmehr hinfällig geworden sei. Die Albaner hätten den Bulgaren vielfach große Dienste geleistet.

### Das opferbereite Italien

Berlin, 3. Nov. Während seiner Anwesenheit in Saloniki antwortete, wie verschiedene Morgenblätter aus Sofia gemeldet wird, Lord Rithener dem englischen Gesandten u. a. über seine Sendung in Rom, daß Italien geradezu unannehmbar Forderungen für eine Teilnahme an der Balkanaktion gestellt habe. Italien habe u. a. die Ueberlassung von ganz Albanien gefordert, während es sich bloß mit einem verhältnismäßig geringen Truppenkontingent an der Balkanaktion beteiligen wollte.

### „Die ausgepreßten Trauben“

„A Bilag“ meldet aus Saloniki: Der serbische Kriegsminister Bojanitch, der seit einigen Tagen hier weilte, äußerte seine Enttäuschung vor den französischen Offizieren, daß Lord Rithener ihm nicht Gelegenheit gegeben habe, ihn zu sprechen. Der serbische Kriegsminister versuchte mehrmals mit Lord Rithener zusammenzutreffen, doch dieser wich ihm geflissentlich aus. Bojanitch schloß seine Erklärungen mit der weiteren Bemerkung: Aus den Trauben ist nichts mehr herauszupressen.

### Griechenland bleibt neutral

Der Londoner „Star“ erzählt aus Rom: Es besteht Grund zur Annahme, daß die Forderungen des Biederbandes an Griechenland, Saloniki zu räumen und der Entente die Ueberwachung der griechischen Küste zu gestatten, von Griechenland als unannehmbar bezeichnet werden, weil sie tatsächlich eine Verletzung der griechischen Neutralität bedeuten würden. Eine Athener Neutermeldung besagt: Die Lage bleibt gleich gespannt. Man hofft, daß die Ankunft Ritheners in London und Denys Kochins in Paris dazu beitragen wird, die verwirrte Lage zur Lösung zu bringen, da beide Männer mit dem geschicklichen Standpunkt bekannt sind.

### Waffenstillstand an Weihnachten

„Sera“ meldet aus Rom, der Papst werde dem nächsten Konfiskatorium einen Aufruf an sämtliche christlichen Kriegsführenden Völker vorschlagen, nach dem ein Waffenstillstand für die Weihnachtsfeier angeordnet werden soll. Der Vorschlag soll bereits nichtamtlich unterbreitet worden sein. Durch Verwendung des Konfiskatoriums habe man eine größere Hoffnung auf einen Erfolg.

### Das schwarze Meer

Berlin, 2. Dez. Die bevorstehende Einnahme der Jahresklasse 1917 in Frankreich legt einen deutschen Beweis für den Mangel an Mannschaften ab, unter dem Frankreich zu leiden beginnt. Noch mehr beweist dies aber ein im „Main“ mitgeteilter Vorschlag des Senators Bernard, der die Zustimmung der Seereskommission verlangt hat. Danach sollen, wie es bereits auf Grund eines Gesetzes vom 19. Oktober für Westafrika angeordnet ist, freiwillige Werbungen für die französische Armee unter den Eingeborenen der gesamten französischen Kolonien vorgenommen werden. Für die Freiwilligen, für ihre Familienangehörigen, ja selbst für die Stammeshäuptlinge sind zur Erzeugung einer Begeisterung für die Sache Frankreichs große Geldprämien vorgesehen.

geachtet, und heute stehen die deutschen Heere tief im Innern Rußlands. Für das baltische Deutschtum fällt jetzt die Entscheidung. Offen hat der russische Ministerpräsident Goremykin erklärt, daß die völlige Vernichtung desselben in der festen Absicht der Regierung liegt. In der Duma haben sich alle Parteien zur gleichen Politik bekannt. Die russischen Heere haben sie praktisch bestätigt, indem sie Rußland auf ihrem Rückzuge grausam verwüsteten. Soweit Nachrichten aus Livland und Estland herüberdringen, erzählt man, daß dort ein voller Terror herrscht. Für das Deutschtum gibt es innerhalb der russischen Grenzen keine Lebensmöglichkeit mehr. Es fragt sich nun, so schreibt man der „D. Tagesztg.“, ob das mächtige Deutsche Reich, ob das deutsche Volk sich seiner Stammesbrüder annehmen will. Gewiß, das meiste wird vom weiteren Erfolge der Waffen abhängen. Indessen, ganz Rußland ist schon in unserem Besitze, und es wäre eine Verleumdung am Nationalgeiste, wenn es je wieder unter russische Herrschaft käme. Von Livland sind unsere Heere nur durch die Dina-Barriere getrennt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sie überschritten wird.

Es verlohnt sich, neben der baltischen auch die wirtschaftliche Seite der Frage zu betrachten. Rußland ist 27 025 Quadratkilometer groß und hat 674 034 Einwohner. Livland hat fast die doppelte Ausdehnung, und zusammen sind die drei Provinzen größer als das Königreich Bayern. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist im Durchschnitt nur 25 Einwohner auf den Quadratkilometer bei einem im ganzen fruchtbaren Boden. Man sieht, daß sich hier eine riesige Bevölkerung kolonialwirtschaftlicher Agrarpolitik ausbreiten. Besonders Verwaltungsinstrumente wären in diesen Gebieten nicht zu rechnen. Ist doch die herrschende Schicht bis in die letzten Jahre hinein hier immer deutsch gewesen. Die Letten und die Esten, die sich jetzt deutschfeindlich gebärden, sind keine Völker ohne nationalen Hintergrund. Bei richtiger Behandlung wären sie nicht allzu schwer zu gewinnen.

700 Jahre hat das baltische Deutschtum dagestanden als vorgegebener Balken gegen die Völkermassen des sarmatischen Ostens. Es hat schwere Stürme überstanden und wird hoffentlich aus dieses schwerste Unwetter überdauern. Dann wird das alte Ostland neu aufgebaut werden als festes Bollwerk an der Grenze des größeren Deutschlands!

## Livland

Vor mehr als 700 Jahren landeten deutsche Ritter unter Führung eines kriegerischen Bischofs an der Dina-Mündung und unterwarfen in harten Kämpfen die heidnischen Völker der Livon, Letten und Esten. Deutsche Bürger und Kaufleute folgten. Es entstanden deutsche Städte: Riga, Reval, Dorpat u. a. Der Schwertbrüder-Orden, der die Eroberung begonnen hatte, vereinigte sich mit dem Deutsch-Orden in Preußen. Ein Mitglied des großen Ordensstaates, durchdringt Livland ein glänzendes, hochkultiviertes Mittelalter. Als ein erstes Erbstück wurde Riga der Mittelpunkt des deutschen Nordens. Indessen mit dem Aufkommen der polnisch-litauischen Macht sank die Kraft des Ordens. Nachdem schon 1525 der Hochmeister in Preußen sich seiner Würde entäußert und dem Könige von Polen gekündigt hatte, sah 1562 auch der letzte Herrmeister in Livland sich genötigt, sich der Krone Polens zu unterwerfen.

Die Vereinigung mit Polen brachte dem livländischen Adel die polnische „Libertät“, die ihm durch das Privilegium Sigismundi Augusti noch besonders bestätigt wurde. Mit dem nordischen Kriege brach eine Zeit unglücklichen Glanzes für die baltischen Provinzen herein. Nach furchtbaren Verwüstungen durch die Russen haben endlich die liv- und estländischen Stände sich genötigt, mit dem russischen Oberfeldherrn Scheremetjew eine Kapitulation zu schließen. Diese Kapitulation 1710 sicherte dem Lande deutsche Verwaltung, deutsche Schule und evangelische Religion. Derselben Bevölkerung sind in dem Nordbaltischen Frieden von 1721 aufgenommen und von Kaiser Peter I. für sich und seine Nachfolger bestätigt worden. Man muß gestehen, daß Kaiser Peter I. und seine Nachfolger auf dem Throne während 150 Jahre ihre Verpflichtungen getreulich gehalten haben. Das Land erfreute sich voller Selbstverwaltung und blühte empor, ferndeutsch — und doch eine Mannschule von Staatsmännern und Generalen für Rußland. Gefürchtet wurde das Rußentum im Lande nicht, man mied sogar sorgsam jede Berührung mit ihm; aber der deutsche Adel erkannte im Zaren seinen Landesherren und bielte ihm mit deutscher Treue und Hingebung.

Dieser glückliche Zustand änderte sich, als vor ungefähr einem

## Ein belehrter französischer Freidenker

In der „Aller Kriegszeitung“ lesen wir:  
Der gelehrte französische Schriftsteller Henry Labedan, dessen bisher für jeden Gottesglauben, für jede religiöse Gesinnung, gleichgültig welcher Konfession, nur beühenden Spott und ähnelnden Dohn hatte, mahnt jetzt in einem öffentlichen Bekenntnis sein Volk, zu diesem Glauben als dem einzig rettenden, festen Grund, zurückzukehren. Auch die radikalsten Blätter Frankreichs brachen die Aufforderung achtungsvoll ab. Es ist ein Zeichen der Zeit und lautet:

„Ich lasste des Glaubens und hielt mich für — weisse. Da ward ich dieses Glaubens nicht mehr froh, denn ich sah Frankreich bluten und weinen. Ich stand an dem Wege und sah die Soldaten. Sie gingen so frühlich hinaus in den Tod. Ich fragte: „Was stimmt euch so ruhig?“ und sie begannen zu beten: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater.“ Ich zählte die Opfer unseres Volkes und sah, wie die Leute sie betend auf sich nahmen. Da ward mir, es sei doch etwas Trostvolles, ein ewiges Vaterland zu kennen, das in Liebe leuchtet, wenn das Irdische in Doh erlischt. Aber diese Kenntnis ist Wissenschaft, Wissenschaft der Kinder. Und ich bin kein Kind mehr. Das ist meine Armut und sie macht mich freieren. Bergeweisen muß eine Nation, wenn sie nicht glaubt, daß der Schmerz der Erde Sonne des Himmels wird. Offen, wo alles sinkt, wer kann ohne Glauben? Ist die Arbeit nicht Qual, ist alles Gute nicht Unfug, wenn man nicht glaubt?

Ich stehe an Frankreichs blutigen Strömen, ich sehe die heiligen Wasser der Tränen. Ich weiß, aber das alte Weiß aus der Bretagne, deren Söhne verblutet sind, deren Augen sich blind weinten, es betet... Wie schämte ich mich vor diesem Gebete! Wie furchtbar und brennend sind die Wunden eines Volkes, in die nicht ein Tropfen vom Blut jenes Wunderbaren fließt als heilender Balsam, jenes Wunderbaren, ach, ich darf ihn nicht nennen. Er war so gut — und ich? Was würde aus Frankreich, wenn seine Kinder nicht glaubten, seine Frauen nicht beteten. Die Artillerie des Gottvertrauens wird siegen in diesem Kriege. Frankreichs Vergangenheit ist groß. Ein Frankreich war es, das glaubte. Frankreichs Gegenwart: in Drangsal. Ein Frankreich fühlte es, das nicht mehr glauben konnte. Wird seine Zukunft besser werden? Im Gottes Hand, nur an Gottes Hand!

O, ein Volk von Toten deckt das Feld. Wie schwer ist, auf diesem Nationalfriedhof noch Arbeit zu sein. Ich kann es nicht. Ich habe mich betrogen und euch, die ihr meine Lieber sanget. Es war ein Irrwahn, ein Traum, ein wilder Traum. Ich sehe den Tod und rufe dem Leben. Die Hände mit den Waffen schaffen den Tod. Die gefallenen Hände rufen das Leben.

Frankreich, Frankreich, kehre wieder zum Glauben, zu deinen schönsten Tagen! Gott verlassen heißt verloren sein. Ich weiß nicht, ob ich morgen noch lebe. Aber ich muß es meinen Freunden sagen: Labedan wagt nicht als Atheist zu sterben. Nicht die Hölle macht mir bang, aber der Gedanke drückt: es lebt ein Gott und du bleibst ihm so fern. Doch liebe, meine Seele, da ich die Stunde erfahren durfte, wo ich liebend sagen kann: ich glaube, ich glaube an Gott, ich glaube, ich glaube.“

Dies ist ein ergreifendes Bekenntnis. Der Atheismus verjagt, muß sich Bekenntnis erklären, wenn solche Bekenntnisse aufstehen, wie jetzt im Kriege. Das Volk wird stark bleiben, stark und kräftig, dem Herr sein Gott ist. Ob Frankreich das erkennen wird? Gott gebe, daß wir es nicht vergessen!

## Kleine politische Nachrichten

### Die Finanzgesetze im Reichstagsausschuß

Berlin, 2. Dez. Der Hauptausschuß des Reichstags trat gestern zur Beratung zusammen. Er beschloß, täglich zu tagen und an erster Stelle die Finanzgesetze zu beraten. Anschließend sollen an der Hand der Denkschrift die Wirtschaftsfragen, dann die innerpolitischen Fragen, Jenseit, Belagerungszustand usw. behandelt werden. Zunächst wurde der Gesetzentwurf über die Kriegsausgaben der Reichsamt beraten. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts begründete den Entwurf unter Hinweis auf seine Ausführungen im Kammern. Die Reichsamt habe sich ausgezeichnet bewährt; ihre Verhältnisse ließen sich besser übersehen wie die anderer Institutionen und Betriebe. Man könne deshalb ohne Bedenken sie zu höheren Ausgaben jetzt schon endgültig heranziehen. — Anregungen verschiedener Redner, die Reichsamt, die in vielen Dingen bevorzugt sei, in höherer Maße, als der Entwurf vorsehe, heranzuziehen, führten zu einer längeren Erörterung. Von Zentrumseite wurde hingegen beantragt, den Reingehalt aus den Jahren 1915 und 1916 statt zur Hälfte, zu drei Vierteln dem Reiche zuzuwenden. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter beantragte, den Gewinn der Reichsamt soweit dem Reiche zuzuwenden, daß den Anteilseignern nicht mehr als 7,08 Prozent Dividende verbleiben, was eine durchschnittliche Rente von rund 5 Prozent ergeben würde. Dem sozialdemokratischen Antrag traten der Staatssekretär des Reichsschatzamts und der Reichsamtpräsident aus prinzipiellen Bedenken heraus entgegen. Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags wurde der Reingehaltsantrag einstimmig angenommen und dementsprechend im § 2 die Worte „zur Hälfte“ durch die Worte „zu drei Vierteln“ ersetzt.

### Gegen den Uebereifer in polizeilichen Verzeigungen

München, 2. Dez. Der Minister des Innern, Hr. von Seiden, hat an die Verwaltungsbehörden einen Erlaß gerichtet, der sich gegen den Uebereifer in der Erhaltung von Anzeigen wendet. Es heißt darin: Ich möchte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß ich nicht billigen könnte, wenn bei jeder Uebertretung polizeilicher Anordnungen sofort Anzeige erstattet würde, statt, daß versucht wird, durch Belehrung und Warnung der Gesetzesverletzung vorzubeugen. Der Schluss lautet: Als Ursache der Mehrzahl der Strafanzeigen wird in den Zeitungen die Gespinntheit bezeichnet, die Polizeibeamten nach der Zahl der von ihnen erstatteten Anzeigen zu beurteilen. Auch dies ist nicht zu billigen, da der Pflichteifer und die Tüchtigkeit der Beamten aus anderen Tatsachen mit Sicherheit ersehen werden kann.

Berlin, 2. Dez. In England hat die Regierung und die Öffentlichkeit den Fall Cavell zum Anlaß genommen, um jounho-vierten Mal das Vorhandensein einer deutschen Schreckensherrschaft in Belgien zu behaupten, die sogar an Frauen gerichtliche Todesurteile vollstrecken lasse. Daß die Franzosen im Laufe des Krieges Frauen erschossen haben, wurde bereits festgestellt; ob bei dem in England nachweislich Gehörten auch Frauen waren, bleibt noch abzuwarten. Tatsache aber ist, daß in dem gleichen Belgien, das unter einer deutschen Schreckensherrschaft leiden soll, vor der Okkupation nach den gleichen Grundsätzen gehandelt wurde, die für die deutsche Justiz im Fall Cavell maßgebend waren. Am 18. August 1914, zwölf Tage vor der Einsetzung des deutschen Generalgouverneurs, ist in Brüssel die verurteilte Julia van Bouterghem, geboren zu Brüssel am 26. Januar 1872, wegen Kriegsverrats händlich erschossen worden, mit ihr zwei andere Belgier. Das Urteil wurde in der Nacht nach seiner Fällung vollstreckt. Der Anschlag dieses Urteils ist in der Stadt Antwerpen in einem Briefe befohlen worden, der neben anderen auch die Unterzeichnung des belgischen Kriegsministers trägt und jetzt unter dem damals inbestellter gebliebenen Poststempel aufgefunden wurde. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute ein Fassmisse dieses Briefes.

## Bermischtes

Die künstliche Hand. Auf einem kriegsärztlichen Abend in Berlin führte der Orthopäde am Wobaber Krankenhaus, Dr. Max Cohn, einen neuen künstlichen Arm vor, der dem Willen des Trägers unterworfen ist. Der Vortragende ist, Dr. Berl. Tagel. zufolge, infolge der Amputation seines linken Armes selbst gezwungen, die künstliche Hand zu benutzen. Sie ist von dem einarmigen Amerikaner Carnes hergestellt und ermöglicht im Gegenfall zu vielen anderen künstlichen Gliedern nahezu alle Bewegungen und macht den Träger fast völlig unabhängig. So konnte der Redner mit der linken — künstlichen — Hand sofort schreiben, obwohl er früher mit der eigenen (gehunden) linken Hand nicht schreiben konnte. Er führte dann die verschiedensten Handgriffe vor: das Halten des Bleistiftes, Umschalten von Zeitungen, Anzünden eines Streichholzes u. a. m. Mit dieser Hand kann man sich waschen, Koffer von 50 Pfund tragen, den Schirm öffnen, Spreizen zum Runden führen, sich selbst anziehen und anderen beim Anziehen helfen. Dr. Cohn demonstrierte dann den überaus feuerreichen Mechanismus und zeigte in Lichtbildern, welchen Fortschritt die neue Konstruktion

gegenüber den bisherigen Ersatzgliedern bedeute. In der Tat entspricht sowohl in ästhetischer wie praktischer Hinsicht diese selbsttätige Hand den höchsten Anforderungen. Dessenfalls gelingt es der deutschen Orthopädie, ein gleiches Modell wie das amerikanische zu schaffen. Den Vorführungen wohnten zahlreiche Militärärzte bei, an ihrer Spitze Generalarzt Schulten, Chef der Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums.

## Berichtsaal

Stuttgart, (Ruhende und Gefangene). Wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen wurden die Schreinerfrau Amalie Ege und die Ballettänzerin Irma Ege vom Schöffengericht Stuttgart zu je zwei Jahren Gefängnis, die Bildhauerfrau Katharina Dable zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatten französischen Kriegsgefangenen Rühende ausgesetzt.

Amsterdam, 1. Dez. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Chefredakteur Schröder des bekannten „Deutschen Telegraaf“, der feinerzeit in einem „Gefangenen“ geliebten hatte, daß es im Zentrum Europas Schurken gebe, die für den Krieg verantwortlich seien, sechs Monate Gefängnis. Das Urteil wird später bekanntgegeben werden.

## Aus aller Welt

Stuttgart, 1. Dez. In Anwesenheit des Königs ist heute vormittag die „Sonderausstellung zur Kunde des Auslands-Deutschtums“, die zur Förderung deutscher Interessen im Auslande dienen soll, eröffnet worden.

Kiassenburg, 2. Dez. Die wegen Treibens eingestellte Mainischfahrt wurde heute auf der ganzen schiffbaren Strecke wieder aufgenommen. Der erste Schleppzug ging heute früh von hier ab.

Weslar, 1. Dez. Von dem für den 1. Dez. geplanten Bieranstellung in Höhe von 5 Mark haben die Brauereien Abstand genommen.

Bonn, (Unterstützt unsere Handwerker). Der Oberbürgermeister erläßt folgende Bekanntmachung: Die Bürgerstadt wird wiederholt dringend gebeten, den hiesigen Handwerkern Aufträge zuzustellen und solche baldmöglichst in Angriff nehmen zu lassen, für die Ausführung bauseigener Arbeiten und Ausbesserungen um unseren Handwerkerstand in schwerer Zeit zu stützen und ihn vor unverschuldeter Not zu bewahren.

Köln, 1. Dez. Um dem Buttermangel in Köln in etwas abzuhelfen, hat die Stadtverwaltung sich entschlossen, ihre Vorräte an Butter zum Preis von 2,35 Mark das Pfund an die Bevölkerung zu verkaufen. Die Abgabe erfolgt gegen Vorzeigung des Brotbuches und darf zwei Pfund für die Familie und die Woche nicht übersteigen.

Köln, 2. Dez. Frau Geh. Kommerzienrat Reben-Tumont vermachte der Stadt Köln zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten für wohltätige und gemeinnützige Zwecke 100 000 Mark.

Düsseldorf, 1. Dez. Infolge Mangels an Fahrpersonal wird auf sämtlichen Linien der hiesigen Straßenbahn vom heutigen Tage ab der Betrieb wesentlich eingeschränkt.

Söbblingen, 1. Dez. Der seit 6. November mit seinen drei Kindern vermisste Zimmermann Groß ist heute vormittag in einem Waldteil in der Nähe der Stadt aufgefunden worden. Er hat zuerst mit einem kleinen Taschmesser den Kindern den Hals durchgeschnitten und sich dann selbst auf gleiche Weise entseelt.

Sattingen, 2. Dez. Gestern Abend entgleiste auf der Linie Mankenstein-Hüttenau an der steilen Kurve bei der Friedr. Schenke ein Wagen der Söbdingen-Kirchener Straßenbahn. Der Wagen schlug um. Der Führer und acht Personen mußten, alle mit sehr schweren Verletzungen, ins Krankenhaus geschafft werden.

Berlin Ein kostspieliges Abenteuer erlebte kürzlich ein junger Rumäne, der in Gesellschaft mit der Reichshauptstadt gekommen war. Ein junges Mädchen, das er in einer Bar kennen lernte, stahl ihm die Brieftasche mit 11 000 Mark. Jetzt ist es gelungen, die Diebin in Frankfurt a. M. festzunehmen. Das Geld des Rumänen hatte sie schon durchgebracht, sie besaß nur noch 80 Mk.

Berlin. Vier mühte ein Tierbändiger seine zehn dressierten Löwen vergiften, da es ihm unmöglich war, für die Tiere das notwendige Fleisch zu beschaffen.

Berlin. Die Zahl der hier unterstützten Kriegerfamilien hat wiederum eine erhebliche Steigerung erfahren. Sie betrug im November 1915 gegenüber 180 933 im Oktober. Die Kriegsunterstützungen haben im November eine Höhe von 8 826 280 Mk. erreicht; in dieser Summe sind die erhöhten künftigen Beiträge noch nicht enthalten. Die Unterstützungen belaufen sich auf die Kriegerfamilien belaufen sich im November auf mehr als 1 670 000 Mark.

Grünberg (Schlesien), 1. Dez. In der Schaumweinellerei und Weingroßhandlung der Firma Grempler u. Co. brach gegen Abend Feuer aus. Das große, 1822 als erste deutsche Seifellerei gegründete Etablissement wurde ein Raub der Flammen.

Madrid, 1. Dez. Die Zahl der vorgeführten ertrunkenen Leute der Mannschaft des deutschen Dampfers „Belgiano“ in Coruna beträgt zwölf Deutsche und ein Spanier, unter ihnen befindet sich der deutsche Offizier Hermann Beigel, 35 Jahre alt. Vier Deutsche und ein Spanier wurden lebend durch eine Fischerbarke aufgenommen. Gestern fand die Beerdigung statt. Die deutsche Kolonie schmückte die Gräber mit Blumen.

Zeitungserfahrungen wird, nach der Rudolf ohne meinen Willen garnicht zur Kündigung der Wohnung berechtigt war, daß ich verzeiht gewesen sei und als alleinige Eigentümerin unserer Arbeiterwohnungen die Kündigung für null und nichtig erkläre und daß es bei dem schon vor vier Wochen, gleich nach dem Tode des im Felde gefallenen Kofe, von mir ausgeprochenen Verzicht auf die Miete während des Krieges sein Bewenden habe. Ob uns die Verzeihung wieder übertragen werden wird, weiß ich noch nicht. Die Herren wollen ein gutes Wort beim Generalkommando für mich einlegen. So steht die Sache jetzt und so etwas muß mit passieren, mir, deren Mann Veteran von 1870/71 war, die einen Sohn als Offizier im Felde stehen hat, mir, der kein Opfer zu hoch ist, wenn es sich um eine patriotische Sache handelt. Täglich habe ich im Frauenverein fünf Stunden lang genäht, gekleidet, gepack für unsere braven Feldfrauen, das Letzte würde ich für das Vaterland opfern, wenn es sein müßte, und nun? Kannst du dir vorstellen, wie mich das packte, unsere Familie öffentlich als Unmenschen einer armen Witwe von einem gefallenen Helben gegenüber an den Branger gestellt zu sehen?

„Der Vorwurf trifft aber doch lediglich Rudolf“, bemerkte Selma nicht ohne Teilnahme mit der Erregung.

„Nein, und alle!“ Frau Langhorst war dem Werten nahe. „Man wird mich als die Inhaberin der Firma in erster Linie für das Geschehene verantwortlich machen, die heutige Erklärung in den Zeitungen als lahme Entschuldigung einschätzen, unsere Familie als gesellschaftlich erledigt ansehen und zu den effen Schmarozkern und Kriegswuchsern im Lande werfen.“

„Das wolle Gott, nicht zuletzt um Vernds willen, verhüten“, leuzte Selma.

„Vernd, da hast du recht —, an ihn denke ich dabei am meisten. Der kommt darüber nicht hinweg, wenn ers erfährt. Der Rudolf schüttelt es leichter ab, der haßt die Menschen abneht, der Egoist. Wäre Vernd da, dann würde ich ihn mit einer Summe abfinden und ihm den Laufpaß geben; er wollte ja immer schon fort und sich selbständig machen. Doch nun genug davon; ich muß auch dieses allein tragen, wie ich so manches früher schon jahrelang mußte.“

Sie reichte Selma die Hand zur Berabschiedung. „Wie denkst du denn über deine Zukunft?“

„Ich weiß noch nicht, wie es werden wird. Vorläufig habe ich ja meinen Beruf als Schwester. Ich werde arbeiten und hoff in der Arbeit Trost und Mut zum Leben wiederzufinden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Auszug aus der amtli. Verlustliste Nr. 393

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Stettler, Jakob (Hollgarten) leicht verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. Holzbach, Peter (Herschbach) verw. in Gef. — Wehr. Wilhelm (Hinz) (Herschbach) leicht verw. v. d. R. — Ed. Johann (Malmeneich) leicht verw. — Wehert, Friedrich August (Schierlein) bisher vermisst gemeldet, gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 89. Wolf Ber, Johann (Offheim) leicht verw. — Wenz, Peter (Lamberg) leicht verw. — Wehr. Karl (Karsfeld) (Friedrichsdorf) gefallen.

Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110. Helm, Ludwig (Hr. v. Wesschen v. u. zu Liebenstein (Vangenschwalbach) abermals leicht verw.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117. Müller, Adam (Sindlingen) bish. verw. gem., gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 168. Weber, Josef (Kirdorf) verw. — Witz, Julius (Heppenfeld (Almburg a. d. L.) leicht verw. — Schmidt, Friedrich (Steeben) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 332. Schmidt Wilhelm (Vins) bish. verw., gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 333. Eider, Karl (Die) bish. schwer verw., gestorben. — Kofhofer, Heinrich (Wiesbaden) bish. schwer verw., gestorben. — Kaufmann, Josef (Winkel) bish. schwer verw., gestorben.

Pionier-Regiment Nr. 25. Stn. Wrecht Hof (Oberusel) aberm. u. war sow. v. d. R.

## Lehrmeister Weltkrieg

Erzählung von Th. Schmidt-Dönabrad.

### 7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Frau Langhorst setzte sich und bat Selma, ihr doch alles ausführlich über Friedels und der Mutter Tod zu erzählen. Selma tat das, obwohl es ihr lieber gewesen wäre, Frau Langhorst hätte darauf verzichtet. Sie zeigte ihr danach den Brief von Friedels Kompagnieführer, in dem die Tapferkeit des Gefallenen, sein unerschütterlicher Mut und seine vorbildlichen soldatischen Tugenden hervorgehoben wurden, und dem das Eiserne Kreuz beigelegt wurde, das leider die Feldentwurf nicht mehr schmücken sollte. Auch die Uhr, Geldtasche und die sogenannte „Leinwand“ war überliefert. Stimmte das Frau Langhorst den Brief, die Sachen Friedels rührte sie nicht an; in ihren Augen hand ein Grauen beim Betrachten derselben. Sie dachte gewiß an ihren eigenen Sohn und daß sie vielleicht auch eines Tages einen ähnlichen Brief erhalten könnte.

„Warum telegraphierst du mir nicht, Selma, ob deine Mutter erkrankte?“ sagte sie vorwurfsvoll. „Ich wäre sofort abgereist.“

„Ich habe an demselben Morgen, an dem ich den Brief über Friedels Tod erhielt, durch den Hauswirt nach der Villa telephonieren lassen, was sich hier ereignet hatte. Der Wirt sagte mir als Antwort aus ihrem Munde, Sie seien verzeiht und Rudolf in der Stadt befindlich. Ich dachte Rudolf würde Sie sofort von allem benachrichtigen.“

„Ach der“, seufzte Frau Langhorst. „Daß du nicht in der Zeitung gelesen, was er in meiner Abwesenheit Tolles angestrichelt hat?“ fragte sie sichtlich erbittert.

„Ich habe in diesen Tagen nichts gelesen.“

„Nun, so wirst du's noch erfahren. Rudolf ist ein... Mensch!“ rief Frau Dubnilla, sich erhebend. „Weiß der Himmel, daß wen er artet. Er war von jeher das Sorgenkind in der Familie, zänisch und rechtshaberisch und rücksichtslos in der Behandlung eines Vorkabens.“ Und da Selma sich haumend über diese Schmäzung des eigenen Sohnes hinweg erhob, fuhr Frau Langhorst, ohne Rücksicht auf die in ihrem schmerzlichen Leid garnicht nach Neugierigkeiten aus ihrer Familie lästern Trauernde zu nehmen, fort:

„Einmal erzählt du seine Heldentat ja doch; da ist es besser, du hörst sie von mir und gleichzeitig auch das, was ich tat, um die schlimme Geschichte einigermaßen wieder einzutreten. Der Rudolf ist nämlich von der Stadtkommandantur in der Zeitung

als ein Arbeiter hingestellt worden, der es in dieser schweren Zeit über sich brachte, der Witwe eines im Kriege Gefallenen zum ersten Oktober die Wohnung zu kündigen, weil die Frau mit der letzten Monatsmiete im Rückstand war. Die Frau hätte fünf kleine Kinder zu versorgen und lände nur schwer wieder eine Wohnung.“

„Unmöglich!“ rief Selma. „Ja, das sollte so etwas in jetziger Zeit sein, ist es aber nicht, wie fast täglich aus den Zeitungen zu ersehen ist. Selbstverständlich war der Mieterstand der Frau nicht die alleinige Veranlassung zur Kündigung, denn die Mietzahlung war von mir für die ganze Dauer des Feldzuges ausgesetzt, sondern die Entwendung von Kesseln durch die beiden ältesten Jungen der Frau Kofen. Rudolf hat die Jungen dabei erwischt, wie sie auf die Mauer geklettert waren und sich von seinen Spießrathäusern Kessel gemauht haben. Du weißt ja, ich habe ihm ein Drittel des Gartens für seine Diebstahlserei in der Obhutsmacht einge-räumt. Du wirst früher wohl schon erfahren haben, wie sehr er darauf sieht, daß ihm keiner ins Gehege kommt.“

Selma riefte mit dem Kopfe und ein schwaches Lächeln kam durch die trüben Jüge. Sie wußte aus ihrer Schul- und Badzeit, daß allein schon die Anwesenheit eines Knaben oder Mädchens in diesem Teile des Gartens mit keinen allerdings mäßigst gepflegten Obstbäumen Rudolf zu wahren Wutausbrüchen gegen den oder die Eindringlinge reizen konnte. Sie hatte sich damals wenig an ihn geküßt und ließ die schönsten Früchte eingestrichelt, um danach, wenn Rudolf geküßt nahe herangekommen war, wie ein kleines Reh zu verdrängen, ihm aus fester Entfernung „Weiß, schmecken die aber leidet!“ zugerufen und ihm gleichzeitig eine lange Nase gemacht.

„Die Kofen ist nicht ganz ohne Schuld an dem mir höchst unangenehmen Vorfall“, fuhr Frau Langhorst fort. „Sie hat sich einer Bückung der Kessel durch Rudolf energisch widersetzt und ihm zuletzt die Tür gewiesen. Sie hat einen losen Mund und Rudolf beleidigende Worte nachgerufen. Das hat ihn erbittert. Die Folge war die Kündigung. Diese erlaß gleich darauf die Militärverwaltung; sie untersuchte die Sache und kam zu der Überzeugung, daß wegen der paar von den Kindern stibierten Kessel kein Grund zu einer solchen rücksichtslosen Maßnahme gegen die Witwe vorlag und brachte den Fall in die hiesigen drei Zeitungen; gleichzeitig entzog sie unserer Firma die Verzeihung. Wie ich schon sagte, erfährt es erst gestern Abend den Skandal. Ich reiste sofort von Hannover ab und habe heute Morgen durch persönliche Rücksprache mit den Herren auf der Kommandantur wenigstens das erreicht, daß heute noch eine Erklärung in den

## Aus der Provinz

**Deßlich, 2. Dez.** In dieser Gemeinde ist ein „Kriegs-“ ausgedrückt! Seit einigen Tagen sind vom Gemeinderat Höchstpreise für Waren festgesetzt worden. Die Mehrgewinn unserer Gemeinde erklärten nun geschlossen, zu den festgesetzten Preisen Waren zu verkaufen, nicht herstellen zu können und verzweigten die fernere Herstellung; so müssen nun die Einwohner unserer 3000 Seelen zählenden Gemeinde das so wohlwollende Nahrungsmittel seit einigen Tagen ganz entbehren. Eine Einigung ist bisher nicht erzielt worden. Es ist interessant, abzuwarten, wie der „Krieg“ endet.

**Winkel, 2. Dez.** Der Rheingauer Verein für Obst-, Gemüse- und Gartenbau hält am Sonntag, 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr, dahier, im Lokale des Hrn. Saurmann eine Versammlung ab mit einem Vortrag über Gemüsebau in der Kriegszeit. Zum Besuche werden sowohl die Vereinsmitglieder wie auch die Nichtmitglieder eingeladen, auch die Teilnahme der Frauen ist erwünscht. Verschiedene Gemüsefäbriken werden verteilt.

**d. Geisenheim, 3. Dez.** In der am nächsten Sonntag, den 5. Dez., mittags 4 Uhr, im Vereinshaus stattfindenden Monatsversammlung des „Rheinischen Männervereins“ wird unser hochw. Herr Pfarrer Stähler einen Vortrag halten, welcher wegen seines interessanten Themas den Besuch aller Mitglieder erwarten läßt.

**Oelen, 2. Dez.** Herr Bürgermeister Wirth wurde bei der Bürgermeistereiwahl wiedergewählt; seine Wiederwahl hat die Befriedigung gefunden.

**Arftel, 2. Dez.** Bei der gestrigen Treibjagd in dieser Gemarkung wurden von 38 Schützen 131 Hosen geschossen.

**Limburg, 2. Dez.** Der Kreisaußschuß gibt bekannt: Um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, das für ihren Haushalt unbedingt notwendige Mehl einkaufen zu können, hat der Kreisaußschuß beschlossen, die Entnahme des Mehls vom Montag, den 6. Dezember ab von 200 Gramm auf 250 Gramm pro Kopf und pro Tag zu erhöhen. Zu diesem Zwecke werden vom 6. Dezember ab besondere Mehlkarten, die als erstes Blatt im Brotbuche eingefügt sind, eingeführt. Jede Mehlkarte berechtigt zum Bezuge von 175 Gramm Roggen- oder Weizenmehl oder 1/4 Pfund Brot. Da vom Tage der Ausgabe der Mehlkarten ab die Lieferungen an die für den Brotbedarf benötigten Aufgabeprodukten in Wegfall kommen, hat der Kreisaußschuß die Bestimmung getroffen, daß aufgrund der Mehlkarten auch Roggenbrot bezogen werden kann, und zwar auf 1 Mehlkarte 1/4 Pfund Brot. Jede Mehlkarte hat für vier Wochen Gültigkeit, jedoch Gelegenheit gegeben ist, für vier Karten 1/4 Pfund Brot (1025 Gramm) und für acht Karten, die aus zwei Brotbüchern entnommen werden müssen, ein großes Brot (2050 Gramm) eingekauft werden können. Die schwer arbeitende Bevölkerung hat durch den Wegfall der Aufgabeprodukte also keinen Nachteil. Sie steht sich im Gegenteil durch die jetztige Einrichtung besser, da für jede Person des Haushaltes 25 Gramm Mehl pro Tag bezogen werden können. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die vom Kreisaußschuß getroffene neue Einrichtung der Bevölkerung nur die Möglichkeit gegeben werden soll, das für den Haushalt unbedingt notwendige Mehl oder Brot zu beziehen. Von der unterländischen Besinnung des Publikums darf daher erwartet werden, daß die Einrichtung durch Bezug von Mehl zum Kochen und Konfektbilden usw. nicht mißbraucht wird.

**Diez, 2. Okt.** Die Stadtverordneten bewilligten 10 000 Mk. für Verstärkung der Bahnbrücke. Die Marmorwerke Bahnhofsstein leisten 10 Jahre lang einen jährlichen Beitrag von 400 Mark.

**Aus Bessen-Rassau.** Im Jahre 1915 haben in Bessen-Rassau 399 Tabakspflanzer, 127 Grundstücke unter vier Ar Größe und 299 Grundstücke über vier Ar Größe mit Tabak bepflanzt. Der Flächeninhalt der Tabakpflanzungen erhöhte sich von 23,3 Hektar in 1914 auf 24,9 Hektar in 1915. Der vermehrte Anbau ist auf die seit dem Krieg ganz bedeutend gestiegenen Preise, die den Tabakbauern für ihre Ware bezahlt wurden, zurückzuführen.

## Weinbau

**Von der Mosel, 2. Dez.** Die Weinreife ergab an der ganzen Mosel ein günstiges Ergebnis, das besonders an der oberen Mosel zu verzeichnen war und bei dem herrschenden Mangel an Hältern fast zu einer Katastrophe auswich. Die obere Mosel hatte einen vollen Ertrag, die mittlere Mosel konnte bis zu einer Zweidrittelreife eintreiben und die untere Mosel erntete einen halben bis dreiviertel Herbst. Ein großer Teil der Ernte ist eingelagert worden, zumal das Verkaufsgeschäft sich nicht so recht in den wünschenswerten Formen bewegen wollte; ziemlich Mengen wurden auch verkauft, und das zu recht niedrigen Preisen. Die Mostgewichte betragen an der oberen Mosel 65–75 Grad bei 9–13 pro Mille Säure, an der mittleren Mosel 70–90 Grad bei 8–12,8 pro Mille Säure und an der unteren Mosel 69–90 Grad. Die Preise für den Most stellten sich auf 320–600 Mark für das Huder. — An der Saar ist der Weintrag ganz gewaltig. Eine ganze Menge Ware wurde eingebracht und eingelagert. Die Bürgergenossenschaften haben sehr viel Wein übernommen. Hinsichtlich der Güte des Mostes ist festzustellen, daß die Mostgewichte 80–90 Grad und mehr bei 9–11 pro Mille Säure betragen. Sehr bedeutend war der Mangel an Hältern. Die ältesten Häfler kommen wieder zu Ehren und Preise wurden für Häfler bezahlt, wie sie lange nicht mehr erzielt worden sind. Bezahlt wurden bei verschiedenen Verkäufen für das Huder Most 830–870 Mark.

## Aus Wiesbaden

### Butterverkauf

Die solange erwartete Butter wird voraussichtlich im Laufe des Tages eintreffen. Der Verkauf ist vom Magistrat den hiesigen Butterhändlern übertragen worden. Es dürfen nur Mengen von je 1/4 Pfund abgegeben werden. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß die größte Sparbarkeit im Gebrauche von Butter geboten ist. Die Ausgabe von Butterkarten bleibt vorbehalten.

### Bekanntmachung von Kaffee, Tee und Kakao

Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet eine Aufnahme der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao für den 3. Januar 1916 an.

### Aufnahme des Zuckerbestandes

Gemäß der Verfügung des Reichskanzlers ist die Aufnahme für die Bestände von Verbrauchsucker am 1. Dezember zu wiederholen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen unter 50 Doppelzentnern. Die Anzeigen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft sind bis zum 10. Dezember abzugeben. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer Wiesbaden, Adelsheidestraße 23, zu erhalten.

### Keine Wucherpreise

Die Nachprüfung der hiesigen Preise durch die städtische Preisprüfungsstelle ist für eine Reihe von Waren zum Abschluß gelangt. Die einzelnen Kommissionen haben in sorgfältiger Weise eine große Reihe von Geschäften besucht und durch Einnahme in die Geschäftsbücher sich einen zuverlässigen Einblick in die Verhältnisse verschafft. Aufgrund dieser Kommissionsberichte ist die Preisprüfungsstelle zu dem Ergebnis gelangt, daß bei nachbenannten Waren ein übermäßiger oder gar Wucherpreis nirgends festgestellt werden konnte, daß sich vielmehr die Kaufleute mit einem bescheidenen Gewinn begnügen, teilweise sogar mit einem kleineren als im Frieden. Dieser geringere Gewinn entspringt nicht allein dem geringeren Umfange, sondern auch teilweise einem niedrigeren Aufschlag auf die Einkaufspreise. Dieweil fallen die folgenden Waren: Fisch, Gemüse, Konserve, Feigen, Hüllensalate, Gries, Graupen, Zucker, Kaffee, Kakao,

## Gerade während der Kriegszeit

muß der Geschäftsmann durch zweckmäßige, den geänderten Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung tragende Reklame eine Genesung der franken Wirtschaftslage zu bewirken suchen. Hierzu bietet der Anzeigenteil unserer über ganz Nassau verbreiteten Zeitung nach wie vor die billigste und wirksamste Gelegenheit.

Kaffee, Kartoffeln, Eier und Käse. — Als Ursache der Teuerung wird übereinstimmend der Wochenzug und der Zwischenhändler angegeben, besonders der letztere, dessen Preise der Krieg durch Aufpreise erheblich vergrößert hat, scheint sich die „Konjunktur“ in oft nicht zu billiger Weise zuzunehmen zu haben. In einem Falle ist es bereits gelungen, eine auswärtige Großhandelsfirma zur Zurückzahlung einer offensichtlich überhöhten Rechnung zu veranlassen. Wenn von dieser Rückzahlung auch die Verbraucher nicht einen unmittelbaren Nutzen haben, so dürfte doch dieses Beispiel zeigen, daß dieses Hand- in Handarbeiten der Preisprüfungsstellen ein nicht zu unterschätzender Schutz für die Allgemeinheit ist.

### Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes

Seit langem herrscht darüber Unklarheit, ob die mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Ausgezeichneten sich Ritter oder Inhaber nennen dürfen. Der Kaiser des kaiserlichen Ehrenzeichens aus eigener Zeit, König Friedrich Wilhelm III., hat diese Frage in der Verfügung vom 10. März 1813 offen gelassen. Auch bei den Erneuerungen des Eisernen Kreuzes im Jahre 1870 durch König Wilhelm und im Vorjahre durch den jetzigen Kaiser wurde diese Frage nicht berührt, ebenso in der Erweiterung der Urkunde vom 16. März, b. H. In der zweiten Erweiterung der Urkunde, die am 4. Juni, b. H. erfolgt, über die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist die Inhaberschaft des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, die sich im jetzigen Frage auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Ehrenband zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist. Unstreitig ist also daraus zu entnehmen, daß der mit der 2. Klasse Ausgezeichnete Inhaber und der mit der 1. Klasse tragende Ritter ist. Es muß also bei den Verleihungen über die Verleihung des Kreuzes 2. Klasse „Inhaber“, bei denen der 1. Klasse „Ritter“ heißen. Dasselbe ist auch bei der Verleihung von Lebensangelegenheiten der Fall und sollte mehr als bisher beachtet werden, da man noch täglich diese falschen Bezeichnungen antreffen kann.

### Auszeichnung

Die philosophische Fakultät der Universität Bonn hat dem ehemaligen Regierungsrat Geh. Regierungsrat Dr. Michael Kof in Wiesbaden in Anerkennung seiner langjährigen und reich gesegneten Tätigkeit im preussischen Schulverwaltungsdienste das Doktordiplom zu seinem goldenen Doktorjubiläum ehrenhalber erneuert.

### Modeln und Schlitten innerhalb des Stadtbezirks verboten

Die Kgl. Polizeidirektion bringt einige Bekanntmachungen in Erinnerung, die für den Straßenverkehr bei Frost- und Schneewetter von größter Wichtigkeit sind und namentlich dem Unfug feuern sollen, der durch unsere Jugend in den Straßen verübt wird. Die eine Polizeiverordnung weist darauf hin, daß das Modeln auf den Straßen und Plätzen im Stadtbezirk verboten ist. Sie gibt genaue Anhaltspunkte dafür, wo gegebenenfalls außerhalb der Stadt Modelnbahnen angelegt werden können, und wie diese zu benutzen und zu behandeln sind. Eine weitere Bekanntmachung bezeichnet die Straßen, die auch außerhalb des Stadtbezirks für den Modelsport verboten sind, und schließlich wird in einer Polizeiverordnung in Erinnerung gebracht, daß das Fahren und Benutzen von Schlitten auf Bahndämmen und Bürgersteigen, sowie das Fahren von Kinderschlitten auf den Bürgersteigen untersagt und strafbar ist. Die Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich und haften. Die Schulleute haben die Anweisung erhalten, scharfe Überwachung auszuüben und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

### Andreasmarkt

In Friedenszeit wurden wir gestern und heute das Wiesbadener Volksfest, den Andreasmarkt, feiern. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß er bereits zum zweiten Male ausfallen ist. Es geht auch so, wie man sieht. Die Mehrzahl der Bevölkerung dürfte bei dem Ausfall des Marktes nicht vermisst haben. So dürfte der Krieg wohl für immer die Frage entschieden haben, ob der Andreasmarkt ausfallen soll.

### Prüfung der Duitungsarten

Gelegentlich der in dieser Stadt zurzeit stattfindenden Duitungsartenprüfung ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach Arbeitgeber mit der Markenverwendung im Rückstand sind. Da diese Veräußerung mit Ordnungsmäßigkeit bedroht ist, empfiehlt es sich im eigenen Interesse und um Weitläufigkeiten zu vermeiden, daß etwa noch vorhandene Rückstände alsbald nachgeholt werden. Auch wird erneut darauf hingewiesen, daß die Marken mit den Sonntagsdatum, als Schutztag der Woche zu entwerfen sind.

### Unfall

Im Hause Markstraße 39 zog sich gestern Vormittag ein älterer Mann bei Arbeiten im Kanal eine Vergiftung zu; er war betäubungslos liegen geblieben. Rasche, von außen gebrachte Hilfe förderte den Bergungsakten wieder aus Tageslicht. Der Mann kam nach dem Krankenhaus.

### Grober Unfug

In der Nacht zum Donnerstag, gegen 2 Uhr, gab es in der oberen Dohlemerstraße einen furchtbaren Spektakel. Ein junges Mädchen schrie über eine Viertelstunde lang dort laut herum; der Unfug erreichte seinen Höhepunkt als ein Drochkutscher „schlagende Beweise“ seiner Kraft gab, und mit seinem Wagen davon fuhr. Heulend zog sich das Mädchen dann seitherwärts in die Büsche.

### Böhlertätigkeitsveranlassung

Zum Besten des „Kolonialkriegsband“, der die Unterhaltung ehemaliger Kolonialtruppen sowie deren Hinterbliebenen übernommen hat, findet am Samstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt. Der Oberst z. D. Spilner aus Wiesbaden, der Kämpfer zweimal bereits hat, wird einen durch vorzügliche Lichtbilder erläuterten Vortrag über: „Ägypten, Land und Leute, und den Euphrat“ halten. Die wertvolle Sammlung dieser Lichtbilder, worunter viele farbige, hat der Vortragende an Ort und Stelle selbst beigebracht. Bei den großen und wichtigen Aufgaben, die der „Kolonialkriegsband“ zu erfüllen hat, ist zu hoffen, daß der Vortrag allgemein interessieren und viel antworten wird, ihr Scherlein dem patriotischen Zwecke zuzuführen.

## Theater, Kunst, Wissenschaft

### Residenz-Theater

Einmaliges Gastspiel von Georg Lengbach. Das war ein Abend, der mehr gab, als er versprach, wenngleich die Besucher, die gekommen waren, sich angenehm zu überraschen, diesmal nicht auf ihre Rechnung kamen. Obwohl der Abend mit dem Lustspiel „Der Zeitmorgen“ einsetzte und viel belacht wurde, der Erfolg nicht dem tiefsten Drama in einem Akt „Der Brandstifter“ von Hermann Weigmanns überlassen. Das Haus des Residenztheaters fand an einem Sonntagmorgen dem Feuer zum Opfer. Während man allgemein angenommen hatte, daß sämtliche Einwohner in der Zeit außer dem Hause waren, ist das einzige Kind des Feuers, ein dreijähriges Mädchen, durch ein angelegentliches Fenster in das Haus gestiegen und im Feuer umgekommen. Der verbliebene Bruder des Verstorbenen, August Lengbach, der unter der Brutalität seines Bruders zu leiden hatte, steht im Verdacht, das Feuer gelegt zu haben. Soweit die Tatsachen. Der Gastspiel spielt sich jetzt in dem Verborgenen vor dem Unterjochungsrichter ab. Als Zeugen erscheinen nacheinander die beiden Brüder Lengbach, der Schwager, ein Gastwirt, ein Wachenmeister, ein Nachbar, ein Anstreicher. Zum Schluß ergibt sich, daß Jan Lengbach sein Anwesen selbst anzündete und so, ungewollt, zum Mörder seines Kindes wurde. Wie gesagt, ein tiefsteres Motiv, das durch das wertvolle Spiel Lengbachs, der nacheinander sämtliche Jünglinge verlor, zu einem ergreifenden Drama sich gestaltete. Lengbach ist aus jeder der dargestellten Personen mit stark kindlicheren Können ausgeprägte Charaktere. Vor allem gelang ihm die Wiedergabe der beiden Brüder glänzend. Der eine, ein verschämter, blasser Halbmann, der zum Schluß durch sein mutiges Eintreten für den Bruder die ersten menschlichen Regungen verrät, als Gegenbild der herrlichen Jan Lengbach, der unter der Macht seiner Erinnerungen und Schuld zusammenbricht und hierbei ein pietätvoller Bild bot. Herr Lengbachs als Unterjochungsrichter gab seine Rolle mit der nötigen Ruhe und Sicherheit. Nicht zu vergessen seien Hrn. Aschenbach und Herr Pfund, die im Verein mit Lengbach im ersten Teil des Abends dem Lustspiel einen Erfolg sicherten.

R. S. L.

### Berein der Künstler und Kunstfreunde

Bierkes Konzert. Das gestrige Konzert vermittelte die Bekanntheit mit zwei guten Solisten. Frau Johanna Wirth-Geis aus Berlin ist eine geschmackvolle und feinfühige Sängerin, im Besonderen danken wir ihr, daß sie in der Reihe der Künstlerinnen der hiesigen Musikgesellschaft einen Platz einnimmt, der bei etwas unruhiger Dämonie das Gefühl ausstrahlt, als ob es aus dieser fernen Stimme noch mehr zu machen sei, ob bei solcher tief unruhigen Natur nicht gelegentliche Intonationsschwächen auszuweichen, der etwas fähige, schlichte Vortrag noch temperamentvoller und innerlicher zu gestalten sei. Nieder von Bräuns, Schumann und R. Strauß fanden sorgfältige Darlegung und Befall gab's genug. Der Geiger Joseph Siggel aus Wiesbaden, der die romantische G-dur-Sonate — in der Joh. Bräuns sein „Nebenstück“ spielt — und Stücke von Bach, Corelli, Kreisler und Haydn spielte mit voller Herrschaft über die technischen Schwierigkeiten, fast voll im Ausdruck, nämlich in der Empfindung mit fließendem, großen Ton und glücklicher Intonation. Seine Art zu spielen hat etwas von improvisierendem, ungarischer Eigenart, die ihren eigenen, kindlichen Weg geht, aber ohne jede Spur von Koketterie, von Verschämtheit. Namentlich der unermesslich tiefe Bass liegt unter Siggels Händen wieder auf und sprach eindringlich zum Herzen der Hörer, Corelli „La Folia“ habe ich nie oder spielen hören. Man muß Siggel unbedingt unter die ersten Meister des Gegenwartsinstrumentes rechnen und sein Partner, unser Herr Professor Franz Mannsiedt, sucht als feinfühiger Begleiter keinesgleichen. Was von Künstlern und Kunstfreunden längst anerkannt ist.

2-g.

\* Königl. Theater. Das Königl. Theater veranstaltet in der nächsten Woche eine Gesamtauführung von Richard Wagner's „Ring der Nibelungen“, welche am Dienstag, dem 7. Dez., mit dem Vorabend „Das Rheingold“ ihren Anfang nehmen wird. Am Mittwoch, dem 8., folgt dann als erster Tag „Die Walküre“, während der zweite Tag: „Siegfried“, für Freitag, den 10., und der Schluß des Zyklus: „Götterdämmerung“, für Sonntag, den 12., festgesetzt ist. Die Monumentenbuchdrucker stellen sich auf den Ring nachfolgend: Rheingold, Die Walküre, Siegfried, Götterdämmerung. — Bei Abnahme eines gleichwertigen Platzes für alle vier Ringvorstellungen tritt Preisermäßigung ein. Die Monumenten des Königl. Theaters erhalten Preisermäßigung bei Abnahme eines gleichwertigen Platzes für alle nicht in der Monumenten feststehenden Vorstellungen des Zyklus gegen Vorweisung der Monumentenkarte. Der Vorverkauf beginnt am Freitag, dem 3. d. Mts.

\* Kurhaus. Bei der Aufführung der zweiten Symphonie für großes Orchester, Sopran- und Alt-Solo, Chor und Orgel, von Gustav Mahler in dem 6. Julius-Konzerte am Montag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses, wird außer dem städtischen Kurorchster, welches aus etwa 100 Musikern besteht, sein wird, als Vertreterin der Sopran-Partie die Kammerängerin Frau Käthe Reugebauer-Napoth aus Hamburg, als Vertreterin der Alt-Partie Frau Elise Pfaff von Frankfurter Opernhaus mit. Als Einleitung des Abends wird zum ersten Male „An die Hoffnung“ für Alt und Orchester, von L. von Beethoven, mit von H. Spengel, in Gedächtnis gebracht werden. Für dieses Konzert, welches unter Herrn Karl Schürich's Leitung steht, zeigt sich naturgemäß großes Interesse und steht schon jetzt ein ausverkaufter Saal zu erwarten.

\* Gekern noch auf solchen Kassen. — Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Erich Friesen (früher in Wiesbaden wohnhaft), gelangte letzten Sonntag am Bremer Schauspielhaus zur Aufführung und errang einen durchschlagenden Erfolg. Der anwesende Autor sowie die Hauptdarsteller wurden nach jedem Akt persönlich gerufen. Das Stück behandelt ein atemberaubendes Drama eines erkrankenden Familienglieds und wurde bereits im Manuscript von einer Reihe von Bühnen (Neues Theater, Hamburg, Völkering-Theater, Leipzig, Hof-Theater, Berlin, Deutsches Volkstheater, Wien usw. usw.) zur demnächstigen Aufführung erworben.

## Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Freitag, den 3. Dezember 1915.

253. Vorstellung. 15. Vorstellung. Abonnement A.

### Maria Stuart

Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Legal.

|                                                      |               |
|------------------------------------------------------|---------------|
| Elisabeth, Königin von England                       | Hr. Bayhammer |
| Maria Stuart, Königin von Schottland                 | Hr. Gaudy     |
| Robert Dudley, Graf von Leicester                    | Hr. Gaudy     |
| Georg Talbot, Graf von Shrewsbury                    | Hr. Gaudy     |
| William Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister | Hr. Gaudy     |
| Georg von Kent                                       | Hr. Gaudy     |
| Wilhelm Davison, Staatssekretär                      | Hr. Gaudy     |
| Antonia, Königin                                     | Hr. Gaudy     |
| Robert, sein Neffe                                   | Hr. Gaudy     |
| Georg, Kaiserin, französische Gesandter              | Hr. Gaudy     |
| Georg, Kaiserin, französische Gesandter              | Hr. Gaudy     |
| Clelia, Maritimer Freund                             | Hr. Gaudy     |
| Belval, Hofmeister der Maria                         | Hr. Gaudy     |
| Druggen, Druggen, Kaiserin der Maria                 | Hr. Gaudy     |
| Emma Kennedy, Königin der Maria                      | Hr. Gaudy     |
| Margaretha, Karl                                     | Hr. Gaudy     |
| Ein Offizier der Leibwache                           | Hr. Gaudy     |
| Ein Page der Königin                                 | Hr. Gaudy     |

Scheriff der Grafschaft: Französische und englische Herren. Bagen und Diener der Königin von England. Dienerin der Königin von Schottland. Trabantin.

Spielleitung: Herr Regisseur Legal.

Nach dem zweiten Akte tritt eine längere Pause ein.

Anfang 6.30 Uhr. — Ende gegen 10.15 Uhr.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 3. Dez., nachm. 4 Uhr: Monuments-Konzert bei Städtischen Kurorchster. Leitung: Herr Hermann Jener, Städtischer Kurorchsterleiter. 1. Zur Parade, March (G. Weidner). 2. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“ (D. J. Meyer). 3. Duett aus der Oper „Linda“ (G. Donizetti). 4. Das Centrum, Walzer (Joh. Strauß). 5. Andante (L. v. Beethoven). 6. Ouvertüre zur Oper „Die Fledermaus“ (J. v. Flotow). 7. Finales aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 8. Eilen a. Daga, ungarischer Marsch (A. Richter). 9. Abends 8 Uhr: Monuments-Konzert des Städtischen Kurorchsters. Leitung: Herr Hermann Jener, Städtischer Kurorchsterleiter. 1. Hoch Nassau, March (C. J. Meyer). 2. Am Rhein, Ouvertüre (G. Grieg). 3. Menuett in A-dur (F. Schoppe). 4. Die Molken, humoreske Fichtung (F. Emanuel). 5. Du bist die Ruh, Lied (H. Scher). 6. Suite, 4 Sätze (J. Haydn).



**HERREN  
SOCKEN****Größte Auswahl**  
bewährter Marken.**Billigste Preise.****DAMEN  
STRUMPFE****Trikot-  
Unterzeuge.****Herren-  
Trikothemden,  
Einlaghemden,  
Unterjacken,  
Unterhosen.****Damen-  
Semdhosen,  
Untertailen,  
Reform- u. Schlupf-  
Beinkleider.****L. Schwenck,** Wiesbaden,  
Mühlgasse 11-13.**Warme und wasserdichte Kleidung  
für unsere Soldaten!**

**Feldwesten** garantiert wasserdicht . . . Mk. 8.—  
**Feldwesten** impr. Bezug, warmes Futter . . . 13<sup>50</sup> 24.—  
**Unterziehhosen** garantiert wasserdicht Mk. 9<sup>50</sup>  
**Unterziehhosen** impr. Bezug warmes Futter 13<sup>50</sup>  
**Pelzwesten** . . . . . Mk. 39<sup>50</sup> 42.—  
**Pelzhosen** . . . . . Mk. 48.—  
**Lederwesten** . . . . . Mk. 32.— bis 42.—  
**Regenhautmäntel und Pelerinen**  
 Mk. 24.— bis 36.—

Schlafsäcke, Wickelgamaschen, Überziehhosen

**HEINRICH WELS**

Wiesbaden, Marktstraße 34.

**Danksagung.**Für die uns beim Hinscheiden meiner innigst-  
geliebten Frau, unserer lieben Tochter, Schwester  
und Schwägerin**Frau Annie Frorath**

geb. Marx

erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unseren  
innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Straßburg i. E., Wiesbaden,  
den 3. Dezember 1915

Wiesbaden, Samstag, den 4. Dezember 1915.

**Wohltätigkeits-Veranstaltung**

im Festsale der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8

**zur Beschaffung von Liebesgaben**

für das Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurb.)

Nr. 80 und das Infanterie-Regiment Nr. 365

veranstaltet vom I. Ersatz-Bataillon Füsilier-Regi-  
ments v. Gersdorff (Kurb.) Nr. 80 zu Wiesbaden.**Vortrags-Folge:**

1. Konzertstück.
2. Prolog, verfaßt und gesprochen von Leutnant d. R. Kehr.
3. a) Das Veilchen . . . . . Mozart  
b) Der Gärtner . . . . . H. Wolff,  
Fräulein Frieda Schmitz.
4. a) Heimweh . . . . . H. Wolff.  
b) Am Rhein und beim Wein . . . . . Frz. Ries,  
Herr Scherer.
- PAUSE —
5. Deklamation, Schauspieler Dirks, z. Zt. Füsilier I. Ersatz-  
Bataillon Füsilier-Regiment 80.
6. Lieder zur Laute, Fräulein Reimers.
7. Humoristische Vorträge, Komiker Hildenbrecht, z. Zt.  
Füsilier I. Ersatz-Bataillon Füsilier-Regiment 80.
8. Heiteres in Vers und Prosa, Herr Adriano.
9. Konzertstück.
10. **Kurmärker und Picarde**  
Vorgang in einem Aufzug mit Gesang und Tanz von L. Schneider,  
für die Gegenwart bearbeitet von Bernhard Herrmann.  
Marie, Pächterin in einem Dorfe der Picardie, Fr. R. Doppelbauer.  
Friedrich Wilhelm Sch. lse, Landwehrmann, Herr B. Herrmann.  
Die Handlung spielt in einem Dorfe der Picardie.

Ansager: Herr Bernhard Herrmann.  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.Preise der Plätze: 5, 3, 1 Mk. Karten bei: H. Wolff, Wilhelm-  
straße 16, Schellenberg, Kirchgasse 33 und Schellenberg, Große  
Burgstraße 14, sowie im Geschäftszimmer des I. Ers.-Bataillons  
Füsilier-Regts. 80, Gersdorffstraße und an der Adenaukasse.  
Der Konzertsaal von Bechstein ist aus der Hofmusikalien-  
handlung von H. Wolff, Wilhelmstraße 16.**Kriegsabend „Turngesellschaft“**

im großen Saale der

Schwalbacherstr. 8.

**28. Abend, Sonntag, den 5. Dez., 8 Uhr.**Leitung: Herr Rektor Vietor. — Unter Mit-  
wirkung der Kgl. Hofopernsängerin **Frl. Haas**,  
**Frl. Baer** und der Kapelle des 1. Bataillons  
des Reg.-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn  
Kapellmeisters **Haberland**. — Ansprachen:  
Frau Dr. Reben, Herr Pfarrer Dr. Hüfner.**Eintrittspreis 20 Pfennig** (einschließlich Kleidergebühren)  
Vorverkauf am Sonntag von 11—1 und von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Uhr  
am Saaleingang.**Einladung zur Lösung****Neujahrswunsch-Abblösungskarten.**Unter Bezugnahme auf die vorläufigen Bekanntmachungen  
beehren wir uns hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen,  
daß auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von  
Gratulationen zum neuen Jahr entbunden sein möchten,**Neujahrswunsch-Abblösungskarten**seitens der Stadt ausgegeben werden. Wer eine solche Karte  
erwirbt, von dem wird angenommen, daß er auf diese Weise  
seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche  
oder Kartenaufsendungen verzichtet.Die Karten können bei der Stadt Armenverwaltung,  
Marktstraße 1, Zimmer 22, sowie bei den Herren:Kaufmann E. Marx, Wilhelmstr. 20 a;  
Kaufmann E. Raschold (Drogerie Köbus), Taunusstr. 25;  
Kaufmann Roth, Wilhelmstr. 60 und  
Kaufmann E. Roedel, Langgasse 24.gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stük in  
Empfang genommen werden.Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohltätigen  
Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die  
Hoffnung aussprechen, daß die Beteiligung eine rege sein wird.Schließlich wird noch bemerkt, daß die Veröffentlichung der  
Ramen (Hauptverzeichnis) am 31. Dezember d. J. erfolgt.

Wiesbaden, den 22. November 1915.

Der Magistrat.

Armenverwaltung: Borgmann.

**Zum Besten des „Kolonialkriegerdank“.****Lichtbilder-Vortrag****Samstag, den 4. Dezember 1915, abends 8 Uhr,**  
im kleinen Saale des Kurhauses, durch Herrn  
Oberst z. D. **Splinter**, 1. Vorsitzender der Abteilung  
Wiesbaden der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, über:**„Ägypten, Land und Leute  
und den Suezkanal“.****Kolonialkriegerdank E. V.**

Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg, Schupherr.

Adolf Friedrich

Herzog zu Mecklenburg

Friedrich Graf

zu Hohenhörs-Langenburg

Eintrittspreise: 2, 1 und 0.50 Mk. an der Tageskasse des Kurhauses.

Freiherr von Wahl,

General der Infanterie

Melitta Gräfin Dönhoff,

geb. von Rango

**Thalia-Theater**

Moderne Lichtspiele.

Rathgasse 72. (Hauptbahnhof 6132).

Täglich nachmittag 4—11 Uhr:

Erkennung der Verdienste.

Von 1.—3. Dezember:

„Zapatas Bande“

Zuspiel in 2 Akten mit 15 Rollen

„Ein Dämon“.

Drama in 3 Akten.

**Miet-Pianos**

Harmoniums

Rheinstr. 52 **Schmitz**

Zusertüffige,

unbestrafte, militärische, verheiratete,

Leute gesucht.

Conlinstraße 1.

**Stadt. Kolonialwaren-Verkauf****Bismarckring II und Häfnergasse 17****Kondensierte Milch**lose ausgewogen: **Mk. 0.43** für den <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Liter

Bitte Milchkanne mitbringen.

**Passende Weihnachtsgeschenke  
für Herren!**

Schlafröcke von Mk. 18.— bis 58.—

Morgenjoppen von Mk. 12<sup>50</sup> bis 54.—Fantasiwesten von Mk. 5<sup>50</sup> bis 16.—**Heinrich Wels**

Wiesbaden :: Marktstrasse 34.

**Zur Kenntnisnahme.**Um in dieser für unser Geschäft besonders schweren Zeit  
etwas umzusetzen, erniedrigen wir die Verkaufspreise auf das  
**Ausserste** und ersuchen die offene Auszeichnung in unsern  
Schaufenstern zu beachten.**Kühn & Lehmann**

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater.

Fertig 2327 und 2335. :: Goldene Medaille.

Ankauf von Brillanten, Gold und Silber.

**Wer sparen will**bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-  
Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben.  
Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.**Fürberel Gebr. Röver**Läden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rhein-  
str. 56, Bismarckr. 33.